Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 62 (1968)
Heft: 10

Artikel: Ein Opfer des Nervengases
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-141473

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Mut zur Einsicht tut not

Das ist denn die Bilanz: Nichts hilft als der Mut zur Einsicht in die gegenwärtige Lage und *der Wille, die Welt zu verändern.*

Der Friede, um den es jetzt geht, ist vorerst ein Notfriede und er ist vielleicht lange Zeit nur ein Nichtkrieg. Dass dieses Geschäft dringliche Behandlung verdient, liegt in unserer Situation begründet: Wir haben auf einem kleinen Planeten im Zeitalter der thermonuklearen Waffen ein gemeinsames Schicksal. – Hinter dem nahen Frieden liegt aber als Fernziel ein anderer Friede. *Jener Friede, der ein Reich der Wahrheit, der Freiheit und der Gerechtigkeit ist,* ein Reich also, in dem alle Verhältnisse umgeworfen sind, durch die, wie Marx sagt, «der Mensch ein erniedrigtes, ein geknechtetes, ein verlassenes Wesen ist». Dieser ferne Friede kann als Idee schon im Nahziel des Nichtkriegs anwesend sein und ihm seine Würde verleihen. In einem aber bleiben sie getrennt. Für den fernen Frieden gelten die Bedingungsverhältnisse: Erst Wahrheit und Freiheit und Gerechtigkeit und dann Friede. Für das Nahziel muss gelten: Sofort der Nichtkrieg und seine Sicherung, dann, durch die Einsenkung der praktischen Vernunft in ihn, die Ausbreitung der Herrschaft von Wahrheit, Freiheit und Gerechtigkeit.

Dass der Friede als Nahziel kommen wird, ist eine berechtigte Hoffnung. Sie hat ihren letzten Grund im Glauben an die gestaltende Kraft der Einsicht in unsere Situation. Insofern möchte man sagen: Der Friede wird unausweichlich kommen. Er wächst auch bei Nacht, wenn die Politiker schlafen.

Solange er aber nicht gesichert ist, steht über uns die Alternative. Sie heisst nicht: Rot oder tot. Denn der Feind einer durch ein gemeinsames Schicksal verbundenen Menschheit ist nicht wieder der Mensch. Dieser Feind ist der Krieg als Weltkrieg. Und so heisst denn die Alternative: *Der Krieg oder die Menschheit.*

Ein Opfer des Nervengases

Wir haben in den «Neuen Wegen» schon oft darauf hingewiesen, wie sozusagen unter den Fittichen der Nuklearwaffen, deren Gebrauch das Abschreckungsgleichgewicht verbietet – andere, viel leichter zu beschaffende Waffen – für den chemisch-biologischen Krieg entwickelt worden sind und heute im Westen und sicher auch im Osten in grossen Mengen gelagert werden.

«*Sanity*», die Zeitschrift der *Campaign for Nuclear Disarmament* (Kampf um Nukleare Abrüstung) berichtet in ihrer Ausgabe vom September 1968 von einem Opfer dieser geheimen Waffe. Ein Fliegerleutnant, William Cockayne, arbeitete in Porton, dem englischen Zentrum für die Vorbereitung von ABC-Waffen. Es handelte sich um die Apparatur zum Versprühen von chemischen Agentien, in diesem Fall Nervengas, aus einem Flugzeug. Die Versuche waren soweit gediehen, dass die Apparatur unter Kontrakt zur Weitergabe an die USA und Canada bereit war und von Duncan San-

dys, dem Schwiegersohn Winston Churchills, inspiziert werden konnte. (Die ganze Anlage zur Fabrikation von ABC-Waffen unterstand 1953 Winston Churchill direkt.)

Der Vorfall, der Cockaynes Vergiftung zur Folge hatte, ereignete sich im Januar 1953. Er war in das Lesezimmer des Zentrums gegangen, um ein Buch zu holen. Die höchsten Offiziere hielten dort eben ein Trinkgelage ab. «Oberst Kent», so berichtet Cockayne, «einer meiner Vorgesetzten, ersuchte mich, einen Chemiker, der betrunken war, in sein Laboratorium hinüber zu führen, wo er einen Ofen ausschalten sollte.»

«Ich zeigte dort auf einen hell erleuchteten Glasschrank und fragte ihn, ob darin das neue Zeug sei, das er entwickelt habe. Der Chemiker schwankte zum Glaskasten, nahm eine Flasche heraus und hielt sie mir unter die Nase, nachdem er den Verschluss geöffnet hatte! Da hat's genug drin, um alle Einwohner von ganz Salisbury (Garnisonstadt in Südwest-England) zu erledigen», sagte er. Dann stellte er die Flasche zurück und eilte wieder zu seiner drinking-party. Ich erinnere mich noch, dass ich am Sportplatz vorbeiging und mich für eine Partie Tennis einschrieb. Dann muss ich zusammengebrochen sein. Ich blieb die ganze Nacht im Regen liegen.»

«Am nächsten Morgen kam mein Freund, Major Hayes, in mein Zimmer. Als er mein Gesicht sah, war er so entsetzt, dass er sofort den diensttuenden Arzt holte, der ausrief: «Mein Gott – es ist das Gas, das verfluchte Gas.»

Cockayne kam dann in verschiedene Spitäler; zunächst wurde er, der militärischen Geheimhaltung wegen, ausschliesslich von Porton Ärzten behandelt, allerdings ohne Erfolg. Sein Charakter hatte sich völlig verändert. Er litt unter schweren Depressionen und sass manchmal tagelang apathisch herum, oder er schrieb auf Geheiss des Psychiaters von Porton zum so und so vielten Mal an seiner Lebensbeschreibung herum. Schliesslich konnte er im August 1954 seine militärische Laufbahn aufgeben. In seinem körperlichen und geistigen Zustand konnte er keine Stelle behalten und lebt nun von einer Pension von etwa 400 Franken pro Monat, die er vom Wohlfahrtsamt – nicht etwa vom Militär – bezieht.

Er sieht heute aus wie ein 80jähriger, obwohl er erst 48 Jahre alt ist. Nachdem er von seinem Vaterland gebraucht worden ist, wurde er zum menschlichen Abfall geworfen. Man behandelt in England in der Regel nicht einmal ausrangiertes Material so schlecht wie man sich gegenüber William Cockayne gezeigt hat.

HINWEISE AUF BÜCHER

«Das Gewissen», Zeitschrift für Lebensschutz. Februar 1968, D-5912 Hilchenbach/Siegerland.

Die Februarnummer dieser Monatsschrift ist fast ausschliesslich der Atomgefahr gewidmet, also nicht nur den Gefahren der Atombombe, die vielleicht doch immer mehr erkannt werden, sondern der Gefahr, die jeder Atomreaktor in sich birgt. — Im Zusammenhang mit dem beabsichtigten Bau des Atomkraftwerkes Würgassen schreibt